

## Einleitung

Was denkt ihr, sind die angesehensten Berufe in der Schweiz? Es nimmt mich gleich mal wunder, was ihr darauf antwortet (Mit Mikrofon durch Reihe gehen).

Eine Umfrage von «Social Change Switzerland», aus dem Jahr 2023<sup>1</sup>, hat ergeben, dass in der Schweizer Bevölkerung folgende Berufe besonders populär sind: Arzt, Uniprofessor, Pilot und Richter.

Diese Berufsgruppen werden ganz besonders geschätzt und geachtet.

An alle, die jetzt enttäuscht sind: ich bin es auch. Der Beruf als Pfarrer schaffte es, aus unverständlichen Gründen, nur ins Mittelfeld.

Spannend wäre natürlich auch, wie eine solche Liste vor 2000 Jahren, zur Zeit von Jesus, ausgesehen hätte.

Haben wir aber leider nicht.

Was wir aber wissen ist, dass die beiden Berufsgruppen, die Jesus im heutigen Predigttext aufgreift, die Spitze und das Ende der damaligen Berufs-Beliebtheits-Skala umfasst.

Es handelt sich dabei um die Pharisäer und die Zöllner.

An der Spitze der damaligen Beliebtheitsskala standen die Pharisäer.

Vielleicht denkst du jetzt gerade: Halt, die Pharisäer sind doch die, welche von Jesus immer kritisiert wurden. Das stimmt. Aber im jüdischen Volk waren die Pharisäer hochgeachtet. Die Menschen waren beeindruckt, wie die Pharisäer Gott dienten und ihr Leben ganz auf Gott ausgerichtet haben. Ihr Bibelwissen war enorm und ihre Gebete beeindruckend. Sie haben konsequent versucht, sich an die guten Gebote Gottes zu halten. Deshalb waren sie sehr angesehen und wurden bewundert.

Auf der anderen Seite sind die Zöllner. Die Zöllner waren in der jüdischen Gesellschaft Menschen zweiter Klasse. Menschen, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte. Sie waren als korrupte Verräter bekannt. Und zwar deshalb, weil sie im Namen der Römer, der damaligen Besatzungsmacht in Israel, Zölle eintrieben. Dabei haben sie sich immer wieder bereichert. Geht gar nicht. Genau deshalb waren sie im jüdischen Volk auch total unbeliebt.

Wenn wir jetzt in den Predigttext einsteigen, ist es wichtig, dass wir uns bewusst sind: Wenn Jesus von den Pharisäern spricht, ging den damaligen Zuhörern das Herz auf. Und wenn es um die Zolleinnehmer geht, zuckten sie kurz zusammen, weil sie ein dermassen negatives Bild vor Augen hatten.

Ich lese aus Lukas 18 die Vers 9-14 (NGÜ):

*9 Jesus wandte sich nun an einige, die in ´falschem` Selbstvertrauen meinten, ´in Gottes Augen` gerecht zu sein, und die deshalb für die anderen nur Verachtung übrig hatten. Er erzählte ihnen folgendes Beispiel: 10 »Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zolleinnehmer. 11 Der Pharisäer stellte sich selbstbewusst hin und betete[6]: ›Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen – ich bin kein Räuber, kein Betrüger und kein Ehebrecher, und ich bin auch nicht wie jener Zolleinnehmer dort. 12 Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.‹ 13 Der Zolleinnehmer dagegen blieb in weitem Abstand stehen und wagte nicht einmal, aufzublicken. Er schlug sich an die Brust und sagte: ›Gott, vergib mir sündigem Menschen meine Schuld!‹ 14 Ich*

---

<sup>1</sup> Vgl. Dominic Joye, u.a., das Ansehen von Berufen in der Schweiz, aktualisiert am 11.06.2025. <https://www.socialchangeswitzerland.ch/?p=3437>.

*sage euch: Der Zolleinnehmer war ´in Gottes Augen` gerechtfertigt, als er nach Hause ging, der Pharisäer jedoch nicht. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.»*

Jesus provoziert mit diesem Gleichnis. Und zwar deshalb, weil er seine Zuhörer, und damit auch uns, zum Thema Selbstgerechtigkeit herausfordern möchte. Heute Morgen wollen wir uns dieser Herausforderung stellen und miteinander darüber nachdenken, was Selbstgerechtigkeit genau ist, wen sie betrifft und wie wir sie loswerden können.

## **Gerechtigkeit**

*9 Jesus wandte sich nun an einige, die in ´falschem` Selbstvertrauen meinten, ´in Gottes Augen` gerecht zu sein, und die deshalb für die anderen nur Verachtung übrig hatten.*

Gleich zu Beginn des Gleichnisses wird klar: es geht in dieser Geschichte ums Gerecht sein vor Gott.

Grundsätzlich ist es so, dass ein Mensch, der vor Gott gerecht sein möchte, die Normen und Gebote Gottes voll und ganz erfüllen muss.

Ein gerechter Mensch erfüllt das, was Gott von ihm fordert.

Jetzt ist die entscheidende Frage jedoch: Interessiert es die Menschen in unserer heutigen Gesellschaft überhaupt noch, ob sie vor Gott gerecht sind?

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass wenn wir heute Morgen in Hochdorf City eine Umfrage durchführen und die Leute fragen würden: «Ist es dir wichtig, dass du vor Gott gerecht dastehst?», würden das die wenigsten bejahen.

Und trotzdem ist dieses Gleichnis von Jesus auch heute noch top aktuell und spricht mitten in unsere Gesellschaft hinein.

Ich erkläre euch wieso:

Vor Gott gerecht zu sein meint von der Wortbedeutung her: Von Gott voll und ganz angenommen sein. Akzeptiert sein. Zu wissen, dass Gott zufrieden ist mit mir. Dass Gott mir sagt: «Du bist gut, so wie du bist. Du genügst».

Das bedeutet es, gerecht zu sein.

Und das betrifft die Menschen heute noch genauso, wie vor 2000 Jahren.

In jedem Menschen steckt eine tiefe Sehnsucht, ein tiefer Hunger, das zu hören. Zu hören: «Du bist angenommen. Du genügst. Du erfüllst die Anforderungen an dich. Es ist gut so, wie du bist».

Jetzt ist es aber so, dass wir diese Sehnsucht in uns nicht selbst stillen können.

Ich kann mich zwar vor den Spiegel stellen und mir sagen: «Ich bin angenommen. Ich gehöre dazu. Ich bin geliebt».

Aber ich bleibe trotzdem allein.

Ich brauche jemanden von aussen, der mir dies zusagt.

Und deshalb versuchen wir Menschen diese Sehnsucht, diesen Hunger irgendwie zu stillen. Beispielsweise, indem wir uns in den Sport stürzen. Oder in die Arbeit. Wir versuchen diese Sehnsucht mit Beziehungen zufrieden zu stellen. Mit Statussymbolen oder Hobbies.

Wir wollen hören und erleben, dass wir angenommen sind. Dass wir wertvoll sind. Dass wir das leisten, was erwartet wird. Dass wir genügen.

Es ist eine Sehnsucht, die Gott in uns Menschen hineingelegt hat.

Wieso das so ist, lesen wir ganz am Anfang der Bibel.

Wir Menschen sind dazu geschaffen, in einer ganz engen Gemeinschaft mit Gott zu leben.

Die ersten beiden Menschen, Adam und Eva, lebten in dieser Gemeinschaft.

Was haben sie dabei erlebt? Sie lebten in tiefster Verbindung mit ihrem Schöpfer. Sie haben nie gezweifelt: sollte ich anders sein? Muss ich etwas verstecken? Bin ich gut so wie ich bin?

Sie wussten zu jeder Zeit: wir sind gerecht vor Gott. Wir sind voll und ganz angenommen. Doch dann ist diese Gemeinschaft mit Gott durch die Schuld der Menschen zerbrochen.

Und der Mensch blieb zurück mit diesem tiefen Verlangen. Mit dieser tiefen Sehnsucht. Nach Anerkennung. Nach angenommen sein. Nach «ich bin gut so, wie ich bin».

Übrigens können wir diese Sehnsucht nach Anerkennung in unserer Gesellschaft überall beobachten. Es ist krass, wie Menschen versuchen, diese Anerkennung von anderen zu bekommen.

Ich möchte euch dies mit zwei kleinen Beispielen aufzeigen.

Geh einmal auf Social Media und du siehst sofort, was Menschen dort suchen:

Likes. Daumen hoch. Oder mit anderen Worten: Anerkennung, Annahme und Wertschätzung. Sie möchten hören: du bist gut so, wie du bist.

Ein anderes Beispiel: Mir begegnen immer wieder Menschen, bei denen es im Gespräch nur um sie geht. Was sie sportlich alles erreicht haben. Was sie beruflich für Erfolge feiern. Was sie für abnormal geniale Kinder oder Grosskinder haben.

Und auch da ist die Aussage: Nimm mich wahr. Schau doch, ich bin jemand.

Ja, wir Menschen sehnen uns nach diesem Gefühl der Annahme. Nach dem Gefühl zu genügen. Gut zu sein, so wie wir sind.

Und der Ursprung von dieser Sehnsucht liegt in dieser Gerechtigkeit vor Gott, unserem Schöpfer.

### **Fromme Selbstgerechtigkeit**

Genau diese Sehnsucht haben auch die beiden Männer in unserem Gleichnis in sich getragen.

Das Gute dabei ist, dass diese beiden Männer am richtigen Ort versuchen, ihre Sehnsucht zu stillen. Nämlich bei Gott, ihrem Schöpfer.

Ihr Wunsch ist es, gerecht zu sein vor Gott. Sie wollen von Gott angenommen werden.

Genau deshalb sind sie im Tempel und beten.

Als erstes sehen wir, wie der Pharisäer betet. Er sagt (Vers 11b-12):

*›Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen – ich bin kein Räuber, kein Betrüger und kein Ehebrecher, und ich bin auch nicht wie jener Zolleinnehmer dort. 12 Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.‹*

Was macht der Pharisäer hier? Er versucht, durch seine eigene Leistung vor Gott als Gerecht dazustehen.

Wenn wir dieses Gebet anschauen, entdecken wir zwei spannende Dinge:

Erstens geht es dem Pharisäer vor allem um äussere Dinge, in denen er überdurchschnittlich gut unterwegs ist. Um Dinge, die man sieht.

Er fastet nicht einmal pro Woche, sondern zweimal. Er gibt nicht 5 Prozent seines Einkommens ins Reich Gottes, sondern 10 Prozent.

Ja, dieser Pharisäer ist mächtig stolz auf das, was er leistet.

Er klopf sich auf die Schulter und sagt zu Gott: Schau doch mal, wie gut ich bin.

Der zweite Punkt, den wir beobachten: Der Pharisäer vergleicht sich mit den anderen und sagt: «Danke bin ich nicht wie die anderen Menschen. Ich stehle nicht, ich betrüge nicht, ich bin kein Ehebrecher und schon kein Zöllner».

Er vergleicht sich mit den anderen und denkt sich: Ich bin besser als die.

Was dabei krass ist: was er sagt, ist ja grundsätzlich nichts Falsches. Es ist gut, die Ehe nicht zu brechen. Es ist gut, nicht zu stehlen. Es ist gut zu spenden.

Doch wisst ihr, was das Problem ist? Der Pharisäer betet voller Hochmut und Stolz.

«Schau Gott, was ICH alles mache. Schau, wie viel besser ICH bin als die ANDEREN».

Wie das bei Gott ankommt, lesen wir in 1.Petrus 5,5b:

*«Denn die Hochmütigen und Stolzen werden niemals Gottes Barmherzigkeit erfahren.»*

Der Pharisäer lebt im Leitersystem. Und das funktioniert folgendermassen:

Ich bin vor Gott, was ich leiste.

Umso besser ich bin, desto näher komme ich Gott.

Wenn ich 1x pro Woche faste, steige ich eine Stufe auf.

Wenn ich 2x faste, steige ich zwei Stufen nach oben.

Wenn ich die Ehe nicht breche, gehts gleich nochmals eine Stufe nach oben.

Und wenn ich dann noch schön Spende, geht's nochmals eine Stufe nach oben.

So versucht sich der Pharisäer Stück für Stück bei Gott hochzuarbeiten.

Die Frage ist: funktioniert das bei Gott? Nein, es funktioniert eben nicht.

Unsere Leistung reicht niemals aus, all das zu halten, was Gott fordert.

Wir können uns diese Bestätigung, diese Gerechtigkeit, nicht selbst erarbeiten.

Und deshalb kommentiert Jesus die Bemühungen des Pharisäers auch

folgendermassen (Vers 14):

*Ich sage euch: Der Zolleinnehmer war ´in Gottes Augen` gerechtfertigt, als er nach Hause ging, der Pharisäer jedoch nicht. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.»*

Als Jesus das gesagt hat, wird es mucks Mäuschen still. Denn das, was Jesus da sagt, stellt das religiös-menschliche Denken völlig auf den Kopf.

Die schlechten, also die Zöllner, werden angenommen. Der Zöllner geht gerecht vor Gott aus dem Tempel hinaus.

Und die guten? Denen reicht es nicht.

Mit diesem Gleichnis warnt Jesus alle selbstgerechten Menschen.

Er warnt die selbstsüchtigen und stolzen Menschen, die nur die Fehler der anderen sehen, aber nie ihre eigenen.

All jene Menschen, die meinten, sie könnten Gott mit ihrer Leistung beeindrucken.

Menschen wie dieser Pharisäer.

Und ich muss sagen, ich bin Gott echt dankbar, dass ich nicht so unsympathisch und selbstgerecht bin wie dieser Typ!

Ups.

Wenn ich das so sage und mit Blick auf diese Predigt ein wenig darüber nachdenke, ahne ich es schon: Jesus meint mit diesem Gleichnis auch mich. Er spricht auch mein Herz an. Mein Herz, das, schneller als mir lieb ist, manchmal genauso abgrenzend und hochmütig über andere denkt, wie der Pharisäer.

Im Vorbereiten meiner Predigten erlebe ich das immer wieder. Ich sehe das Predigtthema, beispielsweise Nächstenliebe, und denke mir: Gut hört die Person xy zu diesem Thema wieder einmal eine Predigt.

Doch beim Vorbereiten merke ich dann plötzlich: Dieser Predigttext spricht nicht in erster Linie zur Person xy, sondern zu mir. Ich bin der Mann, der im Thema Nächstenliebe noch viel Wachstumspotential hat. Ich bin gemeint. Ich bin angesprochen.

Und dann darf ich erfahren: Und trotzdem ist mir vergeben. Und ich darf dieses Thema jetzt angehen und mit der Hilfe von Jesus darin wachsen.

Als Pastor sehe ich mich als Mensch, der die Gnade Gottes zutiefst nötig hat. Mindestens so, wie alle andere in der Gemeinde.

Und so geht es mir übrigens auch mit Blick auf das heutige Predigtthema.

Auch hier gilt: Jesus meint mich. Auch ich bin von Natur aus selbstgerecht. Und beobachte es immer wieder an mir (*Persönliches Beispiel Remo*).

### **Gerecht vor Gott**

Doch was macht Gott nun mit so selbstgerechten Menschen, wie ich es auch bin?

Er begegnet ihnen mit unfassbarer Liebe und Barmherzigkeit.

Seine Liebe zu uns selbstgerechten Menschen ist so gross, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, den Himmel verlässt und mitten in diese ungerechte Welt kommt.

Er kommt und nimmt diese Ungerechtigkeit, meine Ungerechtigkeit, auf sich.

Und bezahlt den Preis, den ich hätte zahlen müssen.

Er stirbt am Kreuz von Golgatha. Damit wir gerechtfertigt vor Gott leben können.

Damit wir von Gott angenommen werden.

Wie das konkret funktioniert, zeigt uns der Zöllner im Gleichnis. Wir lesen in Vers 13:

*Der Zolleinnehmer dagegen blieb in weitem Abstand stehen und wagte nicht einmal, aufzublicken. Er schlug sich an die Brust und sagte: »Gott, vergib mir sündigem Menschen meine Schuld!«*

Der Zöllner klopft sich nicht stolz auf die Schulter, sondern voller Demut auf die Brust. Und bringt damit zum Ausdruck: «Gott, ich selbst schaffe es nicht, so zu leben, wie du es möchtest. Vergib mir bitte meine Schuld.»

Ihm ist bewusst: Ich kann mich nicht selbst rechtfertigen. Ich kann mich nicht selbst verteidigen. Es gibt kein ja, aber.

Es gibt keinen anderen Weg. Um zu Gott zu kommen. Es geht nur, wenn ich ihm sage:

Gott, ich schaffe es nicht, so zu leben wie du das möchtest. Ich brauche deine Hilfe. Da ist meine Schuld. Bitte vergib du mir.

Rufen wir uns nochmals das Leitersystem in Erinnerung.

Jesus kommt nicht in die Gemeinde und begrüsst zuerst einmal die, welche sich super bemühen und stolz sind auf ihre geistliche Leistung. Er sagt ihnen auch nicht: «Genial,

dass du dir so viel Mühe gegeben hast. Für dich reicht es. Gott ist zufrieden mit dir, weil du ein so Guter bist.»

Nein. Jesus kommt ganz nach unten, an den Tiefpunkt. Dort wo wir Menschen in den Augen Gottes eigentlich alle stehen. Auf den untersten Tritt der Leiter.

Denn vor Gott sind wir alle gleich. Alle sind zutiefst bedürftig nach Erlösung und Vergebung.

Jesus sagt in Matthäus 9,13 (Neues Leben Bibel):

*«Denn ich bin für die Sünder gekommen und nicht für die, die meinen, sie seien schon gut genug.»*

Das Leitersystem, mit dem wir uns irgendwie versuchen unsere eigene Gerechtigkeit zu erarbeiten, ist Religion. Das funktioniert bei Gott nicht. Weil unsere Leistung am Schluss nie reicht.

Wer jedoch vor Gott kapituliert und eingesteht: Ich bin ein ungerechter und sündiger Mensch und brauche Hilfe. Wird von Jesus Christus gerecht gesprochen.

Und das, liebe Leute, das ist Evangelium.

Der ewig Gerechte nimmt meine Schuld auf sich und stirbt.

Und schenkt mir dadurch seine Gerechtigkeit und ermöglicht, dass ich leben darf, auch wenn ich auf dieser Erde sterbe.

Das ist die Botschaft des Evangeliums.

Und wenn wir diese Botschaft annehmen, dann, und nur dann, wird diese tiefe Sehnsucht, die jeder Mensch in sich trägt, dauerhaft gestillt.

Jesus Christus schenkt uns volle Bestätigung. Und zwar jetzt.

Er sagt mir dadurch: du bist angenommen. Du bist unerschütterlich und bedingungslos akzeptiert. Du bist gerecht in meinen Augen.

Und das stillt unsere Sehnsucht nach Annahme.

Das ist der Weg des Evangeliums.

Wenn ich diese Wahrheit annehme, verändert mich das zutiefst.

Es gibt keinen Grund mehr, selbstverurteilend oder selbstanklagend über mich zu denken. Und wie dieser Zöllner, gar nicht mehr aufzublicken.

Es gibt auch keinen Grund stolz oder überheblich zu sein. Alles, was ich bin, ist reine Gnade. Ist geschenkt.

Es verändert auch, wie wir uns begegnen.

Es prägt meine Haltung zu anderen. Ich kann nämlich jedem Zöllner, jedem Ehebrecher, jeder Person, die ein Kind abgetrieben hat, jedem der in einer Sucht gefangen ist, auf Augenhöhe begegnen.

Es gibt keinen in der Gemeinde, über den ich mich erheben kann. Keinen, auf den ich herabsehen darf.

Wir sind alle auf der gleichen Stufe.

In der Gemeinde begegnen sich Menschen, die alle wissen: eigentlich bin ich selbst zuunterst. Und bin allein aus Gnade gerechtfertigt vor Gott.

So können wir uns auf Augenhöhe begegnen.

Ich weiss nicht, wie es dir gerade geht. Vielleicht merkst du, wie du in diesem Leitersystem funktionierst und irgendwie versuchst, Gott mit deinem Handeln und Tun zu beeindrucken. Ich möchte dir die befreiende Botschaft mitgeben: Du darfst aufhören

damit. Du musst und kannst Gott nicht beeindrucken. Jesus lädt dich ein, von dieser Leiter abzustiegen. Er wartet auf der untersten Sprosse auf dich.

Vielleicht hast du dich heute während der Predigt gelangweilt und gedacht: Das kenne ich schon. Ich befinde mich eigentlich auf einer anderen geistlichen Stufe und beschäftige mich mit tieferen Themen. Oder du hast gedacht: Gut hört diese Predigt mein Sitznachbar. Der hat es so richtig nötig.

Ich möchte dich einladen: Prüfe, ob es in deinem Herzen vielleicht nicht auch eine Wurzel der Selbstgerechtigkeit gibt. Und wenn ja, dann reise sie mit der Hilfe von Jesus Christus aus.

Ja und eventuell sitzt du jetzt auch da und denkst: mir geht es wie diesem Zöllner. Ich bin ein ungerechter und schlechter Mensch. Es ist eigentlich undenkbar, dass Gott mich annimmt und mir all meine Schuld vergibt.

Ich möchte dir sagen: Bei Gott ist nichts unmöglich. Er möchte dir all deine Schuld vergeben und dich durch Jesus Christus gerecht sprechen. Und dich dadurch Annehmen und aufnehmen in seine Familie. Als geliebter Sohn und geliebte Tochter. Ich möchte dich herausfordern: Schiebe diesen Schritt nicht hinaus. Du bist nur ein Gebet von Gott entfernt. So, wie der Zöllner, der gebetet hat:

*›Gott, vergib mir sündigem Menschen meine Schuld!‹*

Der Pharisäer lebt in einem System, das folgendermassen funktioniert: (S4oben)

Genau aus diesem Grund sind Andreas Hahn und ich auch Fans von Auslegungspredigten. Weil ich dann nicht schon alles im Kopf habe, was ich sagen will. Denn der Text korrigiert mich und zeigt mir, was wirklich entscheidend ist. Und das tut so gut. Dann ist es mehr als einfach das, was ich mir überlegt habe. (S5oben)

Das Einzige, was funktioniert ist: «Herr, hier bin ich, der Sünder. Ich brauche deine Gnade. Ich brauche deine Vergebung. Auf das allein will ich bauen». (S5unten)